**KARFREITAG 2024**
**Von P. Georg Kappeler SJ**

Wir haben heute wieder, wie jeden Karfreitag, die Leidensgeschichte in der Fassung des Evangelisten Johannes gehört. Die Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas haben in ihrer Leidensgeschichte noch den Satz: „Da riss der Vorhang des Tempels entzwei von oben bis unten." Diese Evangelisten versuchen zu deuten, was da am Nachmittag um drei Uhr am ersten Karfreitag für uns geschehen ist. In ihrer Inspiration haben die Evangelisten die Tiefendimension dieses Geschehens erfasst, konnten sie aber nicht in Worte kleiden, sondern haben dieses Bild vom Vorhang benutzt. Erst viel später im Hebräerbrief heißt es dann: Wir brauchen keinen Hohenpriester mehr, der einmal im Jahr am Jom Kippur, am Versöhnungstag, mit einem Kübel Blut hinter den Vorhang ins Allerheiligste tritt … Wir haben einen Hohenpriester, der ein für alle Mal uns Zugang zu Gott verschafft hat und das nicht mit dem Blut von Böcken und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut. Hätten wir Augen, die hinter das Geschehen schauen könnten, würden wir sehen, dass Jesu Tod den Zugang zu Gott und seinem Heil eröffnet hat. Ab sofort haben alle Menschen, nicht nur ein Hohepriester, Zugang zum Allerheiligsten. Das unterstreicht der Evangelist Markus dadurch, dass er dem römischen Hauptmann, dem Leiter des Hinrichtungs-kommandos, das christliche Bekenntnis in den Mund legt: „Dieser Mensch war Gottes Sohn." Ganz gleich für welche Gottesvorstellungen der Vorhang taugte, die religiösen Sachverständigen, die Priester *verwalteten* diesen Gott.

Ein neuer „nicht mit Händen gemachter Tempel" ist im Entstehen um diesen Gottessohn herum, die Jesus-Gemeinschaft: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Die drei Evangelisten haben mit ihrem Bild vom Vorhang auch ein schreckliches Gottesbild erledigt, das aber immer wieder in christlichen Köpfen herumspucken kann: Gott habe Blut sehen wollen, auch und gerade im Tode Jesu, in diesem blutigen Geschehen.

Jesus von Nazareth ist hingerichtet worden im Namen der Macht, im Namen der Religion, weil er in seiner Person, ganz von Geist Gottes erfüllt, konsequent den Willen Gottes für uns Menschen gelebt hat. Jesus wollte nichts anderes als dies: Die Menschen sollten von der Religion zum Glauben kommen. Und diesen Glauben formuliert der alte Johannes so: **Gott ist die Liebe.**

Von diesem Glauben an den liebenden Gott, seinen Vater, war Jesus so durchdrungen, dass Menschen seiner Umgebung das gespürt haben, vor allem Menschen, denen Religion nicht Hilfe, sondern Aburteilung ihrer Person war. Solche Menschen haben Jesus gesucht und Jesus konnte ihnen sagen: Dein Glaube hat dir geholfen. In den Augen der religiösen Führer von damals war solches Verhalten Jesu nicht nur skandalös, sondern Blasphemie. In einem Menschen das Ebenbild Gottes erkennen wollen, ihm so zu begegnen, ihn so behandeln, ja noch schlimmer, im Menschen den Tempel des Heiligen Geistes sehen wollen. Vielleicht war dieser Heilige Geist noch nicht da. Jesus war kein Fantast und hat das natürlich auch gemerkt. Aber er will herein, dieser Geist Gottes! So hat Jesus in seinem Leben viele Vorhänge zerrissen, die vor den Herzen der Menschen waren. Auch Gott möchte da freien Zugang haben – so die Botschaft Jesu.

Und so mag dann die vielleicht schmerzliche und ganz persönliche Einsicht und Erkenntnis möglich werden: Am Karfreitag zerreißt nicht nur der Vorhang im Tempel, sondern auch der vor den eigenen Augen. Der Blick ins Innere wird frei. Fassaden stürzen ein, die jeder um sein Innerstes errichtet hat. Denn die Begegnung mit dem Gekreuzigten offenbart, was einen im Innersten antreibt und umtreibt. Das ist oft nicht der Glaube an Gott, sondern stattdessen das eigene Ich. Dann werden die Abhängigkeiten unausweichlich sichtbar, in denen jeder lebt – und sei es nur die Gebundenheit an die eigene Vergangenheit, der keiner entfliehen kann. Von Schuld und Versagen gar nicht zu reden!

In jeder Messe hören wir: „Seht das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt", „das getragen aller Menschen Sünden", klingt es im Lied – wieder ein anderes Bild für das, was am ersten Karfreitag vor sich geht! Das nenne ich einmal die spirituelle Dimension von Karfreitag für die eigene Person.

Und nun die Dimension nach außen: 300 Jahre lang konnten die Christen mit dem Symbol des Kreuzes nichts anfangen. Es war das Werkzeug von schrecklichen Hinrichtungen. Es gab keine Kreuze in den Versammlungsräumen der Christen. „Im Kreuz ist Heil", das ist unser Glaubenssatz, den Paulus und Petrus zum ersten Mal formuliert haben.

Wir wissen aber auch, in der Geschichte des Christentums ist immer wieder im Zeichen des Kreuzes viel Unheil von Christen über Menschen gebracht worden. Das müssen wir ganz ehrlich zugeben, wenn wir heute in der Diskussion um religiöse Symbole sagen: Das Kreuz ist ein Symbol für Liebe und Frieden. Dass uns Christen dies geglaubt wird – ich denke, es wird jeder bis nach Rom das ihm Mögliche tun müssen! Am ersten Karfreitag ist nämlich auch die Vision entstanden, dass kein Mensch mehr Hand anlege an den anderen, weder in Gedanken, Worten, noch in Werken. Christ ist man eigentlich nur, wenn man dies für möglich hält und dafür alles in den eigenen Kräften Stehende tut – in Gedanken, Worten und Werken.

Dann dürfen wir auch sehr selbstbewusst heute sagen: Jesus hat in seinem Tod nicht andere in den Tod mitgerissen, aber in seiner Auferstehung andere ins Leben bei Gott hineingezogen. Das wollen uns die Evangelisten sagen, wenn sie schreiben: „Viele Tote standen aus ihren Gräbern auf."

O Du hochheilig Kreuze, daran mein Herr gehangen.

Georg Kappeler SJ